

# GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

REFORMATIONSTAG - 31. Oktober 2020

---

## Bibeltexte des Feiertags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

### Psalm 46,2-12

*Die Welt des Psalmbeters ist aus den Fugen geraten. Dennoch erinnert er sich selbst und andere an den festen Grund unter seinen Füßen, der trotz allem niemals wankt.*

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke,  
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.  
Darum fürchten wir uns nicht ...

### Evangelium nach Matthäus 5,2-12

*Jesus spricht in der Bergpredigt von den Grundregeln des Reiches Gottes. Aus dieser Perspektive sieht die Welt anders aus. Aus dieser Perspektive sind diejenigen glücklich zu schätzen, die leiden, die den Kürzeren ziehen, die sich ihren Platz im Leben nicht mit Gewalt sichern wollen oder können.*

Glücklich sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind.  
Denn ihnen gehört das Himmelreich ...

### Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom 3,21-28

*Paulus schreibt von der Grundüberzeugung seines Glaubens an Jesus Christus. Die hatte er nicht schon immer. Sondern Gott hat sie ihm geschenkt und damit die früheren Überzeugungen und das frühere Leben des Paulus über den Haufen geworfen.*

... Wir sind der Überzeugung,  
dass man aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt wird,  
und zwar unabhängig von Leistungen,  
wie das Gesetz sie fordert.

### 5. Buch Mose 6,4-9:

*Im fünften Buch Mose ist der Grund-Satz des Glaubens Israels überliefert. Worte, die ein frommer Jude täglich spricht. Durch Jesus Christus gelten sie auch für uns.*

Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer.  
Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben  
von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft ...

## Lieder der Woche

Nun freut euch, lieben Christen g'mein (eg 341)  
Die ganze Welt hast Du uns überlassen (eg 360)

## An(ge)dacht

*Gott fürchten und nicht das, was uns Angst macht.* Das habe ich neulich gelesen und fand es eine gute Erinnerung. Eine, die über Jahrtausende hinweg in Zeiten und Umstände sprechen kann, die wir uns nicht aussuchen, sondern in die wir als Menschen sozusagen hineingeworfen sind. *Gott fürchten und nicht das, was uns Angst macht.*

Der Beter des 46. Psalm spricht vom Weltuntergang und fasst damit sein heute über 2700 Jahre zurückliegendes Kriegserleben in Worte. Die frühen Christen, die unter Anfeindung und Verfolgung litten, erwarteten das Ende dieser Welt und das vollendete Kommen des Reiches Gottes noch zu ihren Lebzeiten. Die Reformatoren, an deren Einsichten und Impulse wir uns in diesen Tagen besonders erinnern, deuteten ihre Welt- und Lebenserfahrung mit apokalyptischen Bildern. Und heute ist es längst nicht nur die Corona-Pandemie mit ihren Folgen, die uns in Angst und Schrecken versetzt.

Aber dann dieser Satz, diese Erinnerung, die auch die Bibeltexte zum Reformationstag je auf ihre Weise laut werden lassen: *Gott fürchten und nicht das, was uns Angst macht.*

Mit den Worten des Heidelberger Katechismus: Wissen, dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir selbst gehöre, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus. Er hat mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen dafür gesorgt, dass mich nichts mehr von Gott trennen kann. Das soll ich meinen ganzen, alles umfassenden Trost sein lassen. Und also, wie Luther es in seinem Kleinen Katechismus formuliert, Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Mein Leben ist in Seiner Hand. Er hat das erste und das letzte Wort, meine Wohl und Wehe hängt an Ihm allein. Nicht an meinen Erfolgen und meinem Scheitern. Nicht an Krankheit und Gesundheit. Nicht an der Missgunst oder dem Wohlwollen anderer Menschen. Sondern es ist Gott, ohne dessen Willen kein Spatz vom Himmel fällt und der sogar die Haare auf meinem Kopf zählt.

Deswegen soll und darf ich *Gott fürchten und nicht das, was mir Angst macht*. Davon ist die Angst nicht weg. Und ihre Ursachen auch nicht. Aber ich bin nicht restlos darauf fixiert und nicht restlos daran ausgeliefert. Weil Gott immer derjenige bleibt, der größer ist. Und wenn Er für mich ist (und das ist Er) - wer kann gegen mich sein? Das Himmelreich gehört nicht denen, die sich auch sonst alles unter den Nagel reißen, sondern den Habenichtsen. Der Reformator Johannes Calvin sagt dazu: „Bekanntlich sind nicht bloß gewöhnliche Leute, sondern auch weise und kluge in dem Irrtum befangen, glücklich sei, dem alles nach Wunsch geht, und der ohne Beschwerden ein vergnügtes ruhiges Leben führen kann. Christus leugnet, dass man unglücklich sein muss, wenn man durch die Ungerechtigkeiten der Gottlosen bedrückt wird oder sonst Trübsalen unterworfen ist.“

*Gott fürchten und nicht das, was mir Angst macht* - Martin Luther hat lange ringen müssen, bis er die Gewissheit fand, dass „Gott fürchten“ eben gerade nicht bedeutet, Angst zu haben - vor Gott und vor dem eigenen Ungenügen. In diesem Zusammenhang sprach der Reformator von der Rechtfertigung: Ich muss es Gott nicht recht machen, sondern ich bin Gott recht - allein durch den Glauben. Dieser Glaube, meine Gottesbeziehung, ist ein Geschenk, allein aus Gnade. Er richtet sich allein auf Jesus Christus, neben dem es keine anderen Tröster oder Heilsbringer gibt. Und was ich von Gott und zum Glauben wissen kann, finde ich allein in der Schrift, in der Bibel. Daran müssen sich alle Menschenworte messen lassen.

*Gott fürchten und nicht das, was mir Angst macht* - Die Hugenotten in Frankreich und die Reformierten in den Niederlanden lebten ihren Glauben anfangs im Untergrund oder als Flüchtlinge. Und während sie das taten, erfuhren sie in ihren Gottesdiensten und überhaupt im Gebet Gott als ihren Halt, wussten sich bei Ihm aufgehoben und von Ihm geachtet. In diesem Zusammenhang sprach Johannes Calvin von der Erwählung: Wer glaubt, geht Gott niemals verloren, sondern gehört unwiderruflich zu Ihm, in Zeit und Ewigkeit. Denn mein Heil und Leben ist Gottes Entscheidung, längst bevor ich irgendetwas dafür oder dagegen tun kann. Und wenn Menschen mich in Frage stellen oder wenn ich bei mir selbst keinen Grund mehr sehe, zu glauben und zu hoffen, dann soll ich auf Jesus Christus schauen. Auf den Gekreuzigten und Auferstandenen. Denn der hat schon alles für mich getan. Und wo er ist, dahin nimmt er mich auch mit als Kind Gottes und als Himmelsbürger.

*Gott fürchten und nicht das, was uns Angst macht*. Der Glaube an Gott hilft, sich den Dingen zu stellen, wie sie sind, und zu wissen, was zählt. Angst lähmt, aber Gottesfurcht befreit. Da wird vieles möglich. Wie damals den „großen“ Reformatoren und den „ganz normalen“ Leuten, die den Mut und die Freiheit fanden, für ihre Glaubensüberzeugung einzutreten. Die den Gedanken dachten, dass nicht alles so bleiben muss, wie es ist, und die diesem Gedanken Taten folgen ließen. In ihrer Kirche und in ihren Gemeinden. In ihren Dörfern und Städten und in der großen Politik. Sie haben dabei auch Fehler gemacht. Haben sich verrannt und verirrt. Aber zu *Gott fürchten und nicht das, was uns Angst macht* gehört auch der Mut zum Scheitern und zum Neuanfang. Nicht umsonst sagen wir Evangelischen ja von uns: Wir sind nicht nur reformiert (irgendwann, vor vielen Jahrhunderten), sondern haben uns ständig zu reformieren (also auch heute). Wir sind nicht nur erneuert, sondern haben uns ständig zu erneuern. Als Kirche, als Gemeinde, als Einzelne. Immer wieder. Leiten soll uns dabei genau diese Erinnerung: *Gott fürchten und nicht das, was uns Angst macht*.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

*Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand*